

Messmer | Chuang
China an seinen Grenzen

MATTHIAS MESSMER

HSIN-MEI CHUANG

China an seinen Grenzen

Erkundungen am Rand eines Weltreichs

Mit 48 Abbildungen und 13 Karten

Aus dem Englischen übersetzt von Ingrid Fischer-Schreiber

Reclam

2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Fotografien im Innenteil: Matthias Messmer
Karten: Hsin-Mei Chuang
Druck und buchbinderische Verarbeitung: NEOGRAFIA, a. s.
Sučianska 39A, 038-61 Martin-Priekopa, Slowakei
Printed in Slovakia 2019
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-011201-4

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

Vorwort 11

Einführung 15

Die Vergangenheit stirbt nie 15

Ein Projekt für die globale Vormachtstellung 18

Sinozentrismus 20

Erinnerungen und Stimmen aus fernen Winkeln 21

Die Last der Geopolitik 22

Die Magie der Grenzgebiete 24

»Wir« und »die Anderen« 26

Die Soft Power eines Hahns 28

Nationale Erniedrigung – Wahrheit oder Propaganda? 32

Darf es kein Nichts in der Geschichte geben? 33

Das verwöhnte Kind mit der Zeitbombe: Nordkorea 35

Durch Flüsse getrennt, durch Geschichte verbunden 35

Ohne Lippen frieren die Zähne 37

Revolutionäre Bande in der modernen Welt 38

»Wir mögen sie vielleicht nicht, aber sie sind unsere Nachbarn« 41

Reisen für Neugierige 44

Knacknuss: Rettungsboot oder Plünderer? 60

Rivalität zwischen Drache und Bär: Russland 62

Verträge für Handel und Gewerbe 63

Revolutionen, Kriege und Ideologien 64

Das chinesisch-sowjetische Zerwürfnis und die russische Diaspora 66

Eine neue Ära des »Divide et impera«? 68

Reisen für Neugierige 70

*Knacknuss: Kann Moskau den chinesischen Landhunger
in Fernost einhegen?* 85

Phantomschmerzen hinter der Großen Mauer: Mongolei 87

Grassierende Sinophobie 89

Wandernde Grenzen 91

Das Dilemma der Inneren Mongolei 93

Grenzübergreifender Streit um Dschingis Khan 96

- 6 Reisen für Neugierige 98
*Knacknuss: Die »mongolische Frage« – ein Paradox chinesischer
Geschichtsschreibung?* 108

Warum Xinjiang nicht Uiguristan werden darf:

- Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Afghanistan, Pakistan 110
Ein Pulverfass mitten auf der Neuen Seidenstraße 112
Die Internationalisierung der Xinjiang-Frage 114
Kasachstan: radikale Realpolitik 116
Kirgisistan: Rohstoffe gegen Investitionen? 118
Tadschikistan: Territorium gegen Gefälligkeiten 121
Afghanistan: Friedhof der Weltmächte 125
Pakistan: Der ewige Allwetter-Verbündete? 128
Terra incognita? Nicht vor 1949 133
Reisen für Neugierige 134
Knacknuss: Ruf des Muezzins oder Reiz der Partei? 146

Geopolitisches Spiel im Himalaja: Indien, Nepal, Bhutan 149

- Hindi-Chini bhai-bhai*: Brüderlichkeit auf dünnem Eis 151
Grenzlinien und die Politik des Nicht-Verhandelns 152
Der letzte Tropfen 155
Der Krieg von 1962 156
Jenseits von Grenzstreitigkeiten 157
Das asiatische Jahrhundert: Romanze oder Antipathie? 158
Nepal und Bhutan: Spielwiesen für Indien und China 160
Nepal, ein Fähnchen im Wind 161
Bhutan und seine ökonomische Pilgerfahrt 163
Szenarien für die Zukunft 166
Reisen für Neugierige 168
Knacknuss: Die östliche Zivilisation – ein vergangener Traum? 183

Opium und regionale Kleptokraten: Myanmar 186

- Die Rache der Geografie 187
Opium und die China-Verbindung 188
Rückständig und entwicklungsbedürftig 191
»Unerklärte Kolonie von Yunnan«? 192
Burmeseische Einsamkeit 194
Reisen für Neugierige 195
Knacknuss: Die Gestaltung von Chinas Grenzen: Pax Sinica – quo vadis? 208

Kommunistische Brüder im Schatten: Vietnam und Laos	210
Die Schattenseiten eines wohlwollenden Mentors	213
Kulturelle Sensibilität und Stolz auf eigene Identität	214
Von »brüderlichen Genossen« zu erbitterten Gegnern	216
Laos: Zwischenhalt auf dem Weg nach Singapur?	220
Reisen für Neugierige	226
<i>Knacknuss: Asiens Wassertürme im Würgegriff des durstigen Drachen?</i>	237
Unsichere Gewässer und strategische Stützpunkte: das Chinesische Meer und darüber hinaus	239
Ein Riese und viele Zwerge	239
Streitigkeiten über maritime Gebiete und territoriale Souveränität	241
Meer der Fischer, Händler und <i>wokou</i>	244
Eine Große Mauer aus Sand	247
Chinas »Taiwan-Frage«	249
Bambusnetzwerk	253
Überseewaisen	254
Fragile Stabilitäten	257
Die Macht der Vieldeutigkeit	259
Reisen für Neugierige	261
<i>Knacknuss: Wie weit wird der Drache schwimmen?</i>	282
Epilog: Zur Entstehung des Buches	284
Literaturhinweise	291
Über die Autoren	319





Vorwort

Betrachte die Vergangenheit, die großen Veränderungen so vieler Reiche; daraus kannst du auch die Zukunft vorhersehen.

(Marcus Aurelius, *Selbstbetrachtungen*, Kapitel 7)

Dieses Buch entstand aus der Leidenschaft zweier AutorInnen heraus – einer stammt aus einem winzigen Land in Mitteleuropa, die andere von einer noch etwas kleineren Insel im Pazifik. Wir wollen darin das historische Erbe an den Rändern gelegener Kulturräume und marginalisierter Lebensweisen nachzeichnen, um so die unsichtbaren Knoten zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu entwirren. Nachdem wir fast ein Jahrzehnt in China gelebt und häufig in dessen Nachbarländer gereist waren, sind wir überzeugt davon, dass der Aufstieg Chinas als Weltmacht völlig neue Möglichkeiten und Herausforderungen für die Welt schafft. Es ist höchste Zeit, dass sich ein internationales Publikum so objektiv wie möglich mit den wichtigsten Fragen auseinandersetzt, die mit dieser globalen wirtschaftlichen und geopolitischen Machtverlagerung zusammenhängen.

In den letzten Jahren haben brillante Wissenschaftler, politische Berater mit Insiderwissen und neugierige Journalisten Hunderte von Büchern und Artikeln über den Aufstieg Chinas geschrieben. Ihre Ideen und Meinungen haben uns sehr geholfen: Ohne sie hätten wir kein solides Fundament für unseren eigenen Band. Warum aber wollen wir der ohnehin schon umfangreichen Sammlung von Literatur zu diesem Thema noch etwas hinzufügen?

Wir sind überzeugt, dass unsere gemischte Autorenschaft den Lesern in vielerlei Hinsicht zugutekommt. Erstens beschäftigen wir uns mit diesem Thema aus asiatischer *und* westlicher Sicht. Zweitens haben uns unsere unterschiedlichen akademischen und kulturellen Hintergründe dazu veranlasst, einen ungewöhnlichen Ansatz zu wählen. Drittens sind wir mit keiner Institution verbunden, also fällt unsere Arbeit in die Kategorie der unabhängigen Forschung. Viertens wollen wir beide unseren unersättlichen Durst nach Neuem stillen, was dieses Buch zu einer nützlichen Quelle für Leser mit unterschiedlichsten Interessen macht. Schließlich, und das ist das Wichtigste, fühlen wir uns bei allen unseren Erkundungen und beim Schreiben in erster Linie den menschlichen Aspekten dieses Themas verpflichtet. Jenseits von Geschichte und Politik stehen hinter Konflikten und Kriegen immer individuelle Leben und Schicksale, die uns faszinieren und im Inneren berühren. Wir hoffen, unseren Lesern ein lebendiges Erlebnis zu vermitteln und ihr Mitgefühl für die von den Wechselfällen der Weltpolitik betroffenen Menschen zu wecken. In

- 12 einer sich rapide verändernden, schnelllebigen Welt, in der Gefühle oft als überflüssig gelten, bietet dieses Buch die Möglichkeit, vor allem die menschliche Dimension von Chinas Aufstieg zu begreifen.

Es liegt in der Natur der Sache, dass dieses Buch eine Vielzahl von Themen behandelt. Es untersucht einen Prozess, den der bekannte französische Gelehrte und Politiker Alain Peyrefitte einmal im Titel eines seiner Bücher zusammengefasst hat: *Wenn sich China erhebt ... erzittert die Welt*. Seine 1973 geäußerten Ansichten haben sich als vorausschauend erwiesen. *China an seinen Grenzen* geht den Wurzeln des Aufstiegs Pekings zur Weltmacht aus den Überresten seines imperialen Erbes nach und diagnostiziert Chinas aktuelle Situation bzw. Stimmung. Besonderes Augenmerk legen wir auf die Auswirkungen der Weltpolitik in Regionen fernab von der Zentrale der Kommunistischen Partei Chinas. Anstatt uns auf die Diskussionen zu konzentrieren, die in den üblichen politischen Hotspots geführt werden, wenden wir uns in die »entgegengesetzte Richtung«, den äußersten Grenzen des Landes zu. Diese Gebiete mögen manchmal isoliert erscheinen, aber sie sind zwangsläufig »international«.

In diesem Buch geht es unter anderem um das Zusammenspiel von Geopolitik und Kulturgeschichte. Grenzgebiete sind Orte, an denen jedes Ereignis Auswirkungen auf die zwischenstaatlichen Beziehungen hat, und sie sind oft die ersten, an denen Veränderungen in der Geopolitik nachvollziehbar werden. In einigen dieser Regionen scheint die Weltpolitik der Vergangenheit anzugehören, während sie in anderen immer wichtiger wird. Egal wie oft sich das politische Zentrum Chinas im Laufe der Jahrhunderte verschoben hat, die Grenzgebiete als Ganzes waren und bleiben für jedes Regime in Peking eine heikle Angelegenheit.

Nachrichten im Zusammenhang mit Chinas Aufstieg erreichen uns jede Woche und aus allen Richtungen, seien es die nukleare Bedrohung aus Nordkorea vor der Haustür Chinas, die Gebietsstreitigkeiten im Südchinesischen Meer oder das Säbelrasseln im Himalaja. Nur selten sind wir in der Lage, diese Ereignisse richtig einzuordnen und ihre Auswirkungen und Implikationen zu verstehen, da der historische Hintergrund für westliche Leser nicht immer leicht zugänglich ist. Sich der Zukunft über die Vergangenheit anzunähern – das scheint uns eine passende Beschreibung unseres Ansatzes zu sein. *China an seinen Grenzen* ist eine umfassende Darstellung und Diskussion der Beziehungen Chinas zu seinen Nachbarn. Obwohl dieses Buch keine Enzyklopädie ist, enthält es doch spezifische Merkmale eines derartigen Referenzwerks.

Der Leser erfährt viel über die Prinzipien der chinesischen Außenpolitik im Laufe der Jahrzehnte, über Muster des strategischen Denkens und des histori-

schen Selbstverständnisses sowie über die Rolle von Propaganda, Sicherheit, Nationalismus und Erinnerungskultur bei der Gestaltung dieser Dinge. Einige Formulierungen in diesem Buch, wie »Projekt Welteroberung«, imitieren sensationelle Mediens Schlagzeilen, während andere, wie beispielsweise »Die Last der Geopolitik«, sich auf ernsthafte wissenschaftliche Forschungen über Chinas Aufstieg beziehen. Solche Ausdrücke sollen uns helfen, das Phänomen zu verstehen und zwischen gedachten Ängsten und realen Gefahren zu unterscheiden. In diesem Buch versuchen wir, solche Phrasen nur hier und da zu verwenden, um die Geduld unserer Leser nicht zu strapazieren. Da sich das Buch an ein breites Publikum richtet, haben wir auf Fußnoten verzichtet, aber für jedes Kapitel eine ausführliche Bibliographie beigefügt.

China an seinen Grenzen besteht aus einer Einführung und acht geografisch geordneten Kapiteln, die mit der chinesisch-nordkoreanischen Grenze beginnen und sich gegen den Uhrzeigersinn in Richtung der chinesischen Seegrenzen bewegen. Es endet mit Bemerkungen zur Entstehung des Buches, die dem Leser Einblicke in unsere Planung, Recherche und die Forschungsreisen geben, aufgrund derer wir dieses Buch schrieben. Jedes Kapitel beginnt mit einem einführenden Abschnitt, der den historischen, politischen und kulturellen Kontext der Beziehungen Chinas zum jeweiligen Nachbarland bzw. den jeweiligen Nachbarländern darstellt. Dieser Analyse folgen eine oder mehrere Reiseportagen (»Reisen für Neugierige«) – manchmal in chinesischen Grenzgebieten, manchmal auch weiter entfernt in einem Nachbarland –, die das Gesamtbild der internationalen Beziehungen einfangen und dem Leser einen authentischen Einblick in einen Ort oder eine Region bieten. Eine Karte in jedem Kapitel zeigt die Orte, die wir besucht haben. Abgeschlossen wird jedes Kapitel mit einer »Knacknuss«, wie man das in der Schweiz nennt: In diesen Abschnitten stellen wir ein wichtiges kontroverses Thema vor, das die Beziehung von China zu dem jeweiligen Nachbarland (oder den Nachbarländern) charakterisiert, um dem Leser Denkanstöße zu geben.

Mit Hilfe einiger Bilder wollen wir für unsere Leser dieses politische Thema auch visuell ansprechend aufbereiten. Wir sind überzeugt, dass vernachlässigte und verborgene Geschichten am ehesten durch die Einbeziehung von Fotografien nachvollziehbar werden, und wir hoffen, mit ihrer Hilfe die Kluft zwischen Wissenschaft und Kunst – oder zwischen Wissen und Sensibilität – zu überbrücken. Während das Buch eher das Ergebnis intellektueller Arbeit ist, soll die Fotografie mehr Gefühle vermitteln.

Ein letztes Wort statt einer Zusammenfassung: In *China an seinen Grenzen* geht es nicht darum, konkrete Schlussfolgerungen zu ziehen oder einer politischen oder ideologischen Agenda zu dienen. Wir sind keine außenpolitischen

- 14 Strategen, und wir sehen Vorhersagen nicht als unsere Aufgabe an. Aber aufgrund unserer langjährigen Beschäftigung mit dem Thema glauben wir, dass Chinas Aufstieg wahrscheinlich weniger friedlich verlaufen wird, als es seine Führung verkündet und hofft. Das liegt nicht unbedingt daran, dass China eine territoriale Expansion anstrebt (wie im Südchinesischen Meer), sondern daran, dass China und seine Nachbarn sich gegenseitig vor Herausforderungen stellen, die die Region auf unbestimmte Zeit dominieren werden. Ob es uns gefällt oder nicht.

Einführung

Fast jeder hat bereits von den historisch belasteten Beziehungen zwischen Japan und China, von Nordkoreas nuklearen Ambitionen und deren potenziellen Gefahren für China oder auch von Chinas wachsendem Einfluss auf seine Nachbarn gehört. Aber nur den wenigsten sind etwa die heftig umkämpfte Insel Zhenbao (Russisch: Damanski) im Ussuri in Russlands Fernem Osten, die verlassenen Spielhöhlen von Daluo an der Grenze zwischen China und Myanmar oder die weitreichenden touristischen Pläne für die umstrittene Yongxing Dao (Woody-Insel) im Südchinesischen Meer ein Begriff. Diese und andere entlegene, exotische Orte spielen eine wichtige Rolle beim Aufstieg Chinas zur Weltmacht. Deshalb stehen sie im Mittelpunkt dieses Buches.

China an seinen Grenzen handelt von Chinas Grenzen und seinen Nachbarn, und zwar sowohl im geografischen als auch im übertragenen Sinn. Geografisch erkunden wir Chinas Grenzregionen. Dabei handelt es sich um mehr als nur dünn besiedelte, von Minderheiten bewohnte Randgebiete, denn sie haben sich im Laufe der Zeit auch zu »gelobten Ländern« entwickelt, die neue Ressourcen und Chancen verheißen. In diesen Gebieten können wir buchstäblich mitverfolgen, wie Chinas Ambitionen, seine Ideologie und seine Territorialansprüche an ihre Grenzen stoßen, denn dort stellen die Ängste und das Misstrauen der Nachbarn Chinas Rolle als aufstrebende Großmacht [*daguo*] auf eine harte Probe.

Mit diesem Buch wollen wir den Lesern vor allem die Komplexitäten und Widersprüche vermitteln, mit denen China bei seinem ehrgeizigen Aufstieg zur Supermacht zu kämpfen hat. Wie auch unser früheres Buch *China's Vanishing Worlds* beschäftigt sich diese Studie mit den Randzonen dieses großen Landes. Und auch hier zeigen wir, dass Ereignisse, die in weniger bekannten Gegenden des Landes stattfinden, einen weiterreichenden Einfluss haben, als ihr marginaler Status es vermuten lassen würde.

Die Vergangenheit stirbt nie

Die Leser dieses Buches werden bald merken, dass wir weder ein rein akademisches Buch noch einen detaillierten Reisebericht über einige der entlegensten Gebiete an Chinas Grenzen schreiben wollten. Da wir selbst viele Jahre in der akademischen Welt verbracht haben, wissen wir, wie wenig gewisse im Hörsaal diskutierte Themen mit der »echten Erfahrung« gemein haben. Hinter ei-

16 nem Buchtitel à la »Chinas Beziehungen mit seinen Nachbarn« würde der Leser wahrscheinlich ein trockenes Kompendium von Fakten und Zahlen vermuten, das weder Atmosphäre noch Lebensstile vermitteln und auch keine Nahaufnahmen von Menschen und ihrer Umgebung bieten kann. Unser Ziel ist es aber, ein lebendiges, persönlicheres, »menschlicheres« Porträt dieses großartigen Landes zu zeichnen.

Orte wie Nomonhan (Mongolisch: Gaqaa Nomhan Burd) an der früheren mandschurisch-mongolischen Grenze oder Kokang, ein von ethnischen Chinesen bewohntes Gebiet an der Grenze zwischen China und Myanmar, sind vor allem Historikern, Ethnologen und Anthropologen ein Begriff, aber außerhalb akademischer Kreise praktisch unbekannt. Mit einem anschaulicheren und individuelleren Ansatz wollen wir nicht nur Experten, sondern auch andere neugierige Leser auf außergewöhnliche historische Episoden und Kontexte hinweisen, da sie alle in unmittelbarem Zusammenhang mit dem aktuellen Aufstieg Chinas stehen. Wir sind keine Untergangspropheten, aber man muss sich schon des Umstands bewusst sein, dass (geo)politische Pyrotechnik eine Bedrohung darstellen kann, die knapp unter der Oberfläche lauert. Wie William Faulkner gesagt hat: »Das Vergangene ist nicht tot; es ist nicht einmal vergangen.«

Dieses Buch versucht auch zu erklären, warum zum Beispiel der vietnamesische Revolutionsführer Ho Chi Minh nach wie vor oft mit folgendem Ausspruch zitiert wird: »Was mich angeht, ziehe ich es vor, fünf Jahre französischen Mist zu riechen, als für den Rest meines Lebens chinesisch zu essen.« Wir wollen auch wissen, unter welchen Umständen der russische Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn in Zeiten der Sowjetunion vorausgesagt hat, dass ein Krieg mit China die UdSSR im besten Fall 60 Millionen Tote kosten würde – die besten Köpfe würden dabei zugrunde gehen. Heutzutage klingen diese Warnungen wie verzweifelte Schreie aus einer fernen Vergangenheit, aber viele Menschen erinnern sich daran, wenn vom Aufstieg Chinas oder, um den populären Slogan der chinesischen Regierung zu zitieren, vom »chinesischen Traum« [*Zhongguo meng*] die Rede ist.

China grenzt aktuell an 14 souveräne Staaten – damit hat es mehr Nachbarn denn jedes andere Land, abgesehen von Russland. Chinas rund 22 000 Kilometer lange Landgrenze ist die längste der Welt, dazu kommen noch einmal 15 000 Kilometer Seegrenze. Falls diese Zahlen alleine nicht reichen sollten, um die Komplexität der Situation ahnen zu lassen, hilft vielleicht ein genauere Blick auf einige damit verbundene Fragen. Es stimmt, dass alle offenen Grenzstreitigkeiten in den letzten Jahren beigelegt wurden – mit den Ausnahmen von Indien und Bhutan. Aber obwohl viele der Konflikte in chinesischen

Grenzgebieten Relikte aus der Vergangenheit sind, werfen sie noch immer einen Schatten auf die Gegenwart.

China an seinen Grenzen beleuchtet daher nicht nur historische Ereignisse, sondern untersucht auch die aktuelle Situation und die jüngsten Entwicklungen in den Grenzregionen: Wie schaut zum Beispiel der typische Alltag an einer Grenze aus, die zwei Länder trennt, die nach landläufiger Meinung am Rande eines Nuklearkriegs standen, wie beispielsweise China und die ehemalige Sowjetunion? Haben die jahrhundertelangen Streitereien zwischen China und Vietnam Spuren in der Grenzlandschaft zwischen diesen beiden sozialistischen Ländern hinterlassen? Wie wirken sich die engen Beziehungen zwischen Pakistan und China auf die Minderheiten in der Unruheregion Xinjiang aus? Ist der Chinesisch-Französische Krieg der 1880er Jahre noch von Belang für Chinas aktuelles geopolitisches Denken?

Das vorliegende Buch soll nicht nur Einblicke in die aktuelle Situation in den Grenzregionen Chinas vermitteln, sondern auch in die Beziehungen Chinas zu den angrenzenden Ländern. Aber eines muss von Anfang an klargestellt werden: Es ist *kein* Buch über die diplomatischen Beziehungen zwischen China und seinen Nachbarn. Sicher, manchmal benutzen wir in der Diskussion rund um Chinas Aufstieg Schlüsselbegriffe wie »Perlenkette« (*string of pearls*), einen Begriff, der sich auf das Netzwerk chinesischer Militär- und kommerzieller Basen im Indischen Ozean bezieht, oder »amerikanische Schwerpunktverlagerung nach Asien« (*US pivot to Asia*). Im Wesentlichen jedoch bietet dieses Buch Einblicke in einige vernachlässigte und oft fremde Lebenswelten weit abseits der zentralen Regionen Chinas [*neidi*].

Zwar werden keine Kamele und Pferde mehr aus der Mongolei nach China gebracht, China importiert auch nicht mehr so viel Ginseng aus Korea oder Pelz aus Russland wie in kaiserlichen Zeiten, und es gibt keine Dampfzüge der *Chemins de Fer de L'Indo-Chine et du Yunnan* mehr, die nach einem fixen Fahrplan von der Hafenstadt Haiphong durch einen früher tropischen Dschungel nach Kunming fahren. Aber trotz DHL-Frachtmaschinen und Hochgeschwindigkeitszügen, trotz groß angelegter Infrastrukturprojekte in ganz Asien, die Chinas wirtschaftlichen und sozioökonomischen Einfluss stärken sollen, und trotz Chinas Jagd nach Bodenschätzen bildet die Geografie der Vergangenheit nach wie vor eine wertvolle Referenz, will man aktuelle Trends, lauernde Konflikte und Kriegsrisiken verstehen. So beschwören manche Erinnerungslandkarten Geister vergangener Zeiten herauf, etwa mittels kultureller Konzepte, die China über die Jahrhunderte gestaltet haben und wahrscheinlich in der einen oder anderen Form in der aktuellen chinesischen Außenpolitik weiterleben.

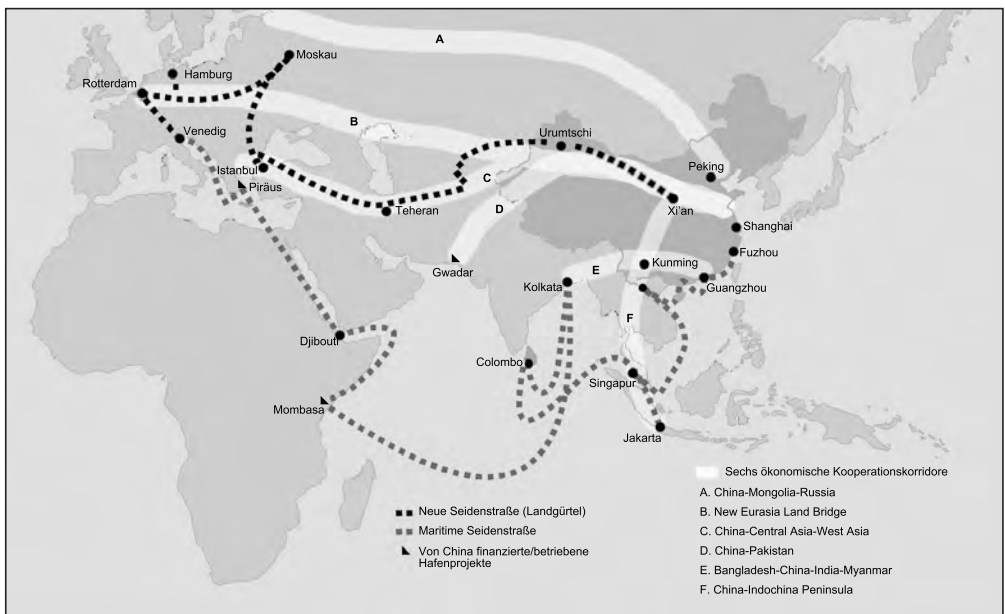
Ein Projekt für die globale Vormachtstellung

Die Belt-and-Road-Initiative (BRI), die 2013 gestartet wurde, ist das wohl ehrgeizigste Projekt Chinas, um die Weltwirtschaft zu verändern und seinen Einfluss auf die Weltpolitik zu erhöhen. Mit der BRI hat die chinesische Regierung ein für alle Mal das seit Jahrzehnten akzeptierte außenpolitische Diktum Deng Xiaopings außer Kraft gesetzt: »sein Licht unter den Scheffel stellen und den rechten Augenblick abwarten« [*tao guang yang hui*]. Im Zentrum der BRI steht die Wiederherstellung zweier historischer Handelsrouten, nämlich eines wirtschaftlichen Landgürtels, der die Länder der alten Seidenstraße in Zentralasien, Westasien, dem Nahen Osten und Europa wieder miteinander verbindet, und einer Seeroute, die Chinas Küste mit Häfen in Südostasien, Südasien, Afrika und via Suezkanal mit dem Mittelmeer verbindet. Die Hauptfinanzierung der Initiative, auch »Neue Seidenstraße« genannt, kommt derzeit von der China Development Bank und den vier großen staatlichen Geschäftsbanken Chinas. Multilaterale Institutionen wie die Asia Infrastructure Investment Bank spielen eine untergeordnete Rolle. Allerdings hat Peking viele Details der Initiative vage gehalten, wie zum Beispiel die genauen Routen und die Länder, die letztlich Teil dieses ehrgeizigen Megaprojekts werden sollen.

Wie bei jedem Projekt dieser Größenordnung, insbesondere wenn die Pläne dafür einseitig in der Zentrale eines Einparteienstaates erstellt werden, wachsen die Bedenken und Zweifel. In Japan zum Beispiel haben Skeptiker argumentiert, die BRI sei nur ein Mittel, um »die Nachfrage nach chinesischen Bau- und Exportindustrien anzukurbeln, da sich die Binnenkonjunktur verlangsamt«. Indien vermutet, dass die BRI Pekings geostrategisches Ziel, letzten Endes die gesamte Welt zu beherrschen, verschleiern soll. Internationale Analysten kritisieren, dass eine adäquate Bewertung der potenziellen Risiken und negativen Auswirkungen der Initiative sowie ihrer finanziellen Machbarkeit für die weniger entwickelten Länder fehle.

Während einige ausländische Beobachter den Begriff »imperiale Überdehnung« von Paul Kennedy zur Beschreibung dieser chinesischen Initiative verwenden, haben andere der KPCh vorgeworfen, dass sie »das politische Umfeld kontrolliere« (Francis Fukuyama). Pekings Verharmlosung potenzieller Risiken, wie sie die fragile Situation in Xinjiang und

der anhaltende Terrorismus und Konflikte in den Regionen entlang der Neuen Seidenstraße darstellen, ist selbst für einige Chinesen ein Grund zur Beunruhigung. Ge Jianxiang, Professor für Geschichte an der Fudan-Universität, stellt die Frage, ob ein solcher staatlich initiiertes – und nicht nachfrageorientierter – Wirtschaftsgürtel erfolgreich funktionieren kann. »Nur weil es in der Geschichte einmal eine prosperierende Seidenstraße gab, heißt das noch lange nicht, dass sie definitiv wiederbelebt werden kann.« Mit anderen Worten: Noch nicht identifizierte Faktoren (und nicht nur Pläne oder hoffnungsvolle Träume) könnten das Ergebnis von Pekings langem globalem Marsch bestimmen.



Nehmen wir zum Beispiel den konfuzianischen Begriff *tianxia*, der so viel wie »alles unter dem Himmel« bedeutet – verschiedene Stämme und Völker lebten damals unter der zentralen Herrschaft des Kaisers. Dieser Begriff bezog sich nicht auf spezifische Grenzen, wie es das westliche Konzept des Nationalstaates tut, sondern auf einen zivilisatorischen Grundsatz der Regierungsführung, der mit modernen Begriffen am besten als Universalismus oder präziser als chinesischer Kosmopolitismus definiert werden kann. Dank des sinozentrischen Konzepts *tianxia* übte China lange einen dominierenden Einfluss auf seine Nachbarstaaten aus, zum Beispiel durch sein Tributsystem [*chaogong tixi*], bei dem tributpflichtige Staaten [*fanshuguo*] dem chinesischen Kaiser Abgaben zahlen mussten. Heiß debattiert wird die Frage, ob die sogenannte periphere Politik [*zhoubian zhengce*] der aktuellen chinesischen Regierung als Fortsetzung dieses Systems mit anderen Mitteln gelten kann. Ein Grund, diese These zu bezweifeln, sind die von der Kommunistischen Partei (KPCh) benutzten politischen Slogans des »friedlichen Aufschwungs« [*heping jueqi*] oder des »Festigens der guten Nachbarschaft« [*wending mulin*]. Gestützt hingegen wird diese These dadurch, dass ein Strategem aus der historischen Sammlung 36 *Strategeme* [*sanshiliu ji*], deren Entstehung bis ins 5. Jahrhundert zurückgeht, häufig zitiert wird, nämlich »sich mit einem fernen Staat verbünden, um das Nachbarland anzugreifen« [*yuanyijiao jingong*].

Seit den späten 1980er Jahren hat China seine Grenzen langsam wieder für die Außenwelt geöffnet, zumindest dort, wo es der chinesischen Führung vorteilhaft erschien. Während der Mao-Ära, als das Land im Wesentlichen von der Außenwelt isoliert war, waren die meisten Landgrenzen offiziell geschlossen. Heute proklamiert China eine Politik der Zusammenarbeit mit seinen Nachbarstaaten und anderen Ländern, die die Basis für gegenseitiges Vertrauen, gemeinsamen Nutzen und weltweiten Frieden bilden soll. So entstanden Projekte wie die Belt-and-Road-Initiative, das Kunming-Singapur-Eisenbahnnetzwerk oder der 400-Milliarden-Dollar-Gasdeal mit Russland. Im klassischen chinesischen Denken ähnelt der Staat einer großen Familie, deren Mitglieder in einem von Mauern begrenzten, aber auch geschützten Haus leben. Die Tür dient als offizieller Zugang zur Außenwelt; sie wird vom Familienoberhaupt kontrolliert und bewacht. Die Chinesische Mauer z. B. verkörperte dieses Konzept. Seit der Öffnung des Landes hat China stolz begonnen, ein Dutzend Zugänge [*guomen*] entlang seiner Grenzen zu errichten, um wieder eine kontrollierte Import- und Exportpolitik betreiben zu können. Diese »Tore«

werden normalerweise von eindrucksvoller, ja, pompöser Architektur geschmückt, als wollte man Außenseiter darin erinnern, dass China nach wie vor das Zentrum des Universums sei.

Erinnerungen und Stimmen aus fernen Winkeln

Wir haben dieses Buch auch als Protest gegen den Verlust von Erinnerung geschrieben: Erinnerungen an Wirklichkeiten und Illusionen, Konflikte und Harmonie, Enttäuschungen und Hoffnungen. Will man die Wunden der Vergangenheit heilen, kommt man nicht umhin, schmerzhaft Maßnahmen durchzuführen, Konflikte zu analysieren oder sogar die Leichen im Keller auszugraben. In den letzten Jahren hat sich China mit atemberaubender Geschwindigkeit eine Vorrangstellung auf der globalen Bühne erobert, wobei sehr viel – meist ungewollt, manchmal aber auch mit voller Absicht – verloren ging. Chinas Grenzregionen sind von enormer kultureller Diversität geprägt, und die Beziehungen mit den Nachbarstaaten über die Grenzen hinweg sind äußerst vielfältig. Aber in einer globalisierten Welt, in der alles besser, schneller und effizienter sein muss, entpuppen sich unterschiedliche Standpunkte schnell als Hindernisse. Die offizielle chinesische Geschichtsschreibung bringt oft jene Stimmen zum Schweigen, die Peking als unbequem empfindet, egal, ob sie aus der Vergangenheit oder der Gegenwart stammen.

Zu diesen unbequemen Stimmen zählen beispielsweise Bauern vom Volk der Shan, die sich gegen den massiven Pestizideinsatz chinesischer Investoren (zwecks Export größerer Mengen an Mais und Wassermelonen von Myanmar nach Yunnan) auf ihrem Boden wehren. Solche ›Stimmen‹ erklingen aber auch aus ›stillen Relikten‹: Überreste von Bunkern aus dem Zweiten Weltkrieg, die die Japaner in der heutigen Inneren Mongolei gebaut haben, vergilbte Familienfotos in der Wohnstube eines Überseechinesen oder auch die Steinruinen des früheren koreanischen Königreichs Goguryeo in der Provinz Jilin – all diese Dinge beinhalten Zeugnisse aus einer bestimmten Zeit und haben Botschaften für diejenigen, die sie hören oder lesen möchten. Diese Stimmen, Geschichten, Gefühle, Spuren und Lebenswelten der Bevölkerung in entlegenen Grenzregionen helfen uns, den aktuellen Zustand Chinas besser zu verstehen.

Mit dem aktuellen Trend, auch in den entlegensten Teilen des Landes Bahnlinien für Hochgeschwindigkeitszüge oder Autobahnen zu bauen, geraten viele der früher einmal mehr oder weniger bekannten Namen von Bergpässen auf Handelsrouten in Vergessenheit. Dazu zählen der Bum-La-Pass in Arunachal Pradesh an der chinesisch-indischen Grenze, der Kulma-Pass, der

- 22 China von Tadschikistan trennt, der Wakhan-Korridor, dessen östlichster Teil die afghanisch-chinesische Grenze markiert, oder der Mintaka-Pass an der Grenze zwischen China und Pakistan. Diese Namen sagen wahrscheinlich Rucksacktouristen, Schmugglern, Ethnologen oder Historikern mehr als den CEOs multinationaler Unternehmen. Dennoch werden diese Orte vielleicht wieder einmal in den Blickpunkt des Interesses rücken, wenn es dort zu Spannungen und Konflikten kommen sollte.

Die Last der Geopolitik

Neben historischen Ereignissen hat die Geografie immer eine herausragende Rolle dabei gespielt, wie China seine Politik des Aufbaus einer starken Nation gestaltet und welchen Platz es in der internationalen Staatengemeinschaft einnimmt. Das wird sich auch in Zukunft nicht ändern. Unmittelbar nach der Gründung der Volksrepublik China im Jahr 1949 galt die Hauptsorge der chinesischen Regierung der nationalen Sicherheit, der Entwicklung der Wirtschaft und der Konsolidierung ihrer Macht. Der neue Staat wurde *ex negativo* gegründet: Es wurde die Vergangenheit geleugnet und jede Beziehung dazu gekappt. Als die chinesische Nation [*Zhonghua minzu*] »wieder auferstand«, kam es zu neuen Spannungen mit benachbarten Ländern. Zwar war China im 19. und 20. Jahrhundert von westlichen Mächten erniedrigt worden: Sie hatten dem chinesischen Reich »Ungleiche Verträge« [*bupingdeng tiaoyue*] aufgezwungen und damit versucht, sich ihren Teil der Beute zu sichern. Aber die Schuld für alles Elend, das auf den Fall des letzten Kaisers folgte, auf andere zu schieben, mutet vielleicht etwas zynisch an, da die Qing-Dynastie selbst große Expansionsgelüste Richtung Westen und Südwesten an den Tag legte. In diesem Kontext dürfen wir das chinesische Sprichwort »wie eine Seidenraupe nagen, wie ein Wal verschlingen« [*can shi jing tun*] nicht vergessen, das die Vielfalt der Strategien zum Einverleiben fremder Territorien beschreibt.

Angesichts der Komplexität der Umstände, die zu Chinas phänomenalem Aufstieg führten, ist es fast unmöglich vorherzusagen, wie sich die Beziehungen zu seinen Nachbarn in der Zukunft gestalten werden. Einerseits scheint es seit der Gründung der VR China nur wenige konsistente »Werte« in der Nachbarschaftspolitik gegeben zu haben, denn Chinas Standpunkt wurde meist durch wechselnde strategische Ziele [*zhanlüe mubiao*] bestimmt: Es ging darum, eine nationale Identität herauszubilden, die territoriale Integrität zu wahren und ein für Chinas wachsenden Einfluss günstiges internationales Klima zu schaffen. Andererseits hat jeder Nachbar Chinas seine eigene Vergangenheit

Einführung

und seine Erfahrungen mit dieser aufstrebenden globalen Macht gemacht. Während sich die Beziehungen mit einigen Ländern (z. B. mit Russland) in den letzten paar Jahren deutlich verbessert zu haben scheinen und die Beziehungen mit anderen (z. B. mit Indien) zumindest auf dem bestmöglichen Niveau stabilisiert wurden, könnten die Beziehungen mit anderen Ländern (z. B. mit Nordkorea) leicht zerbrechen, wenn die globalen Trends sich in eine unerwartete Richtung entwickeln sollten.

Bei unseren zahlreichen Forschungsreisen für dieses Buch erkannten wir schnell, dass sich viele von Chinas »Begrenzungen« – und vielleicht ist das seine Achillesferse – an seinen Landesgrenzen konzentrieren. Wie oben schon festgestellt, ist kaum ein anderes Land in der Welt in einem so komplexen nachbarschaftlichen Beziehungsgefüge gefangen. Ein beträchtlicher Teil der an China angrenzenden Länder ist entweder instabil oder ob des großen Nachbarn beunruhigt. Während Russland im Moment keine größere Bedrohung für China darstellt, ist Nordkorea, das seine Nachbarn und die USA mit Nuklearwaffen bedroht, für Peking mehr als nur ein lästiger Vasallenstaat. Nach wie vor sind auch die Beziehungen zwischen China und Indien von beträchtlichem Misstrauen geprägt, obwohl man sich offiziell für Kooperation und offene Grenzen ausspricht. Der Streit im Südchinesischen Meer bedroht wie eine Zeitbombe die sino-vietnamesischen Beziehungen und auch andere Staaten, die Pekings militärische Aufrüstung auf den Inseln als Affront auffassen. Und die »Stan-Staaten« Zentralasiens, die an das sensible Uigurische Autonome Gebiet Xinjiang grenzen, werden in Zukunft alle Hände voll zu tun haben, ihre Probleme mit China zu klären, zumal diese sich wahrscheinlich durch den wachsenden islamischen Extremismus verschärfen werden.

China hat kein Interesse daran, zwischen möglichen Unruhen zu Hause und Konflikten an seinen Grenzen aufgerieben zu werden. Deshalb wird es zwar manchmal vor Konfrontation nicht zurückschrecken, aber trotzdem alles versuchen, um militärische Konflikte mit seinen Nachbarn zu vermeiden. Allerdings können wir nicht voraussagen, welche politischen Ereignisse letztendlich in die Annalen eingehen und welche nur als Fußnoten der Geschichte in Erinnerung bleiben werden. Wir sind uns aber sehr sicher, dass Länder wie Vietnam, Myanmar, die Mongolei und andere weiterhin in den Medien präsent sein werden und China als ihr mächtiger Nachbar seinen Anteil an den Schlagzeilen haben wird. Egal, ob es um die Erweiterte Mekong-Subregion, um die Belt-and-Road-Initiative oder die Greater-Tumen-Initiative geht: Chinas wachsender Einfluss wird von kritischen Beobachtern weltweit auf genaueste verfolgt werden. Die Spannungen werden höchstwahrscheinlich wachsen, denn solche Megaprojekte dienen nicht nur dazu, Harmonie zwi-

- 24 schen Nationen und Völkern aufzubauen, sondern sollen auch den Aufkauf und die Ausbeutung von Bodenschätzen vorantreiben, die China so dringend braucht, um wirtschaftlich prosperieren zu können. Ein Wettbieten um kleine Territorien zwischen China und Ländern, die einen erdrückenden chinesischen Einfluss fürchten, hat bereits begonnen. Grenzregionen werden mit Sicherheit eine wichtige Rolle dabei spielen, da dort oft die begehrtesten Ressourcen verborgen liegen.

Die Magie der Grenzgebiete

Grenzen haben aber nicht nur eine politische und geografische Bedeutung, sondern es haftet ihnen – zumindest ist das unser Empfinden – etwas fast Magisches an. Grenzregionen sind vielfältige, komplexe Räume, in denen kulturelle und historische Erinnerungen, Mythen, Legenden, kuriose Traditionen, eigentümliche Sitten und ungewöhnliche Werte aufeinandertreffen. Die chinesischen Grenzgebieten sind meist von ethnischen Minderheiten bewohnt und liegen weit entfernt von den boomenden Metropolen. Sie entziehen sich eher der Kontrolle der Zentralregierung und bleiben weniger berührt von den Modernisierungskräften, sodass die Realität vor Ort den neugierigen Besucher ganz unvorbereitet trifft. Wenn wir das eigentliche China hinter uns ließen, führten uns unsere Reisen zum Beispiel in die Dörfer am Tumen-Fluss, der China von Nordkorea trennt, oder in den Fernen Westen, wo tadschikische Weiler das Viereck China – Kirgisistan – Tadschikistan – Afghanistan prägen. Wir hofften, in diesen entlegenen Regionen lang vergessene Geheimnisse zu entdecken, die im Treibsand vergangener Zeiten vergraben liegen. Manchmal hatten wir Glück, weshalb wir unsere »archäologischen« Entdeckungen in diesem Band präsentieren können. Dass »Reisen entlang der Grenzen« etwas Geheimnisvolles an sich haben, liegt auch daran, dass sich dort zumindest zwei Länder begegnen (oder manchmal aufeinanderstoßen) und oft mehr als zwei Völker nebeneinanderleben. Das verleiht der Situation nicht nur ihre Komplexität, sondern auch etwas Rätselhaftes.

Grenzen sind von Menschen gezogene Linien. Meist werden sie von Diplomaten, Strategen und Verwaltern bestimmt, die keinerlei Beziehung zu den Regionen haben, die sie zerschneiden oder diesem bzw. jenem Land zuteilen. Ginge es nach den Bewohnern der Grenzregionen, also des Gebiets auf beiden Seiten der tatsächlichen Grenze, so würde sich niemand an diese Linien halten. Herrscher, egal welcher Couleur, sind gleichwohl entschlossen, »eine widerpenstige Landschaft und ihre flüchtigen, widerständischen Bewohner zu

unterwerfen«, wie James C. Scott in seinem bahnbrechenden Buch *The Art of Not being Governed* schreibt. Und jene, die tatsächlich in diesen Gegenden leben – »Barbaren aus freien Stücken« –, bewegen sich dessen ungeachtet zwischen den Staaten und um sie herum. Sie überqueren Grenzen, wann und wo immer es möglich ist. Das macht die Dinge nicht gerade einfacher – aber trägt jedenfalls zum mysteriösen Flair bei, das diese Orte umgibt. Manche Forscher sind der Meinung, dass Grenzen eine der paradoxesten Kreationen der Menschheit darstellen, ja, manchmal kaum nachvollziehbar sind, da sie sich im konstanten Fluss der Dinge ständig verschieben.

Nicht nur in China waren Grenzregionen Orte, die sich bestens als Exil für unliebsame Personen eigneten, ganz nach dem Motto »aus den Augen, aus dem Sinn«. Sie sind meist dünn besiedelt, und dank ihrer Abgeschiedenheit boten sie stets eine ideale Lösung für all jene, die beim Kaiser oder später bei der kommunistischen Elite in Ungnade gefallen waren. Die Insel Hainan im Süden Chinas war immer schon Rückzugsort für politische Exilanten, Kriminelle oder geschasste Beamte – der berühmteste war wohl Su Dongpo, ein chinesischer Schriftsteller und Staatsmann aus der Song-Dynastie (960–1279). Nordost-China, die frühere Mandschurei, war ebenfalls ein Ort, an den Behörden Räuber, Fälscher und jeden, der sich gegen die regierenden Mächte stellte, zu verbannen pflegten: In den späten 1950er Jahren wurde zum Beispiel Jean Pasqualini, der sich den chinesischen Namen Bao Ruowang zugelegt hatte, von der KPCh zu zwölf Jahren Haft dorthin verurteilt. In seinen Memoiren *Gefangener bei Mao* (1973) beschreibt er das Gefängnis, in dem er diese Jahre mit schwerer Arbeit verbracht hatte: Es befand sich in Beidahuang, das wegen der vielen Moore, des sumpfigen Graslandes und vor allem wegen seiner eisigen Winter die nicht nur körperlich herausforderndste Gegend der Mandschurei ist. Ironischerweise dient der Ort seiner Gefangenschaft heute nicht mehr als Gefängnis, sondern befindet sich auf dem Territorium der Beidahuang Group. Dieses berühmte Konglomerat besitzt angeblich mehr als 50 Flughäfen und 30 Flugzeuge für landwirtschaftliche Zwecke.

Grenzregionen sind aber nicht nur mit Fakten und Zahlen belastet, sondern transportieren auch Gefühle von Glück und Elend, Frieden und Krieg, Licht und Schatten. Uns hat der Wunsch angetrieben, das »Abseits« der modernisierten Welt rund um uns zu finden, und wir wollen unseren Lesern nicht unbedingt Plätze zeigen, die man gesehen haben muss, sondern Orte, die noch Überraschungen bereithalten (Roland Barthes). Eine unscheinbare Notiz, die die Polizei an der Wand eines Landgasthauses angeheftet hat und die vor Fremden warnt, die nach Einfall der Dämmerung an Chinas Grenze zu Nordkorea herumlungern, gibt mehr Einblicke in den tatsächlichen Zustand der Bezie-